Andermatt

Bernhard Russi
Der Olympiasieger glaubt an die Zukunft seiner Heimat
Das Interview mit dem Pistenbauer — 85

Aline Danioth
Die Andermatterin gehört zu den grossen Ski-Hoffnungen
Weltmeisterin mit 18 Jahren — 87

Das neue Winterparadies

Die Skiarena Andermatt-Sedrun wird zum grössten Wintersportgebiet der Zentralschweiz. Und bietet traumhafte Pisten für Familien, Freerider und Skicracks

Eine Zusammenarbeit der SonntagsZeitung mit der Andermatt Swiss Alps AG, der Andermatt-Sedrun Sport AG und Andermatt-Urserntal Tourismus

Editorial

Aus dem Winterschlaf erwacht

Es ist ein bisschen wie im Märchen. Es war einmal ein kleines Dorf oben in den Bergen. Da es dort oft und viel schneite, besuchten es Gäste aus aller Welt. Doch andere Orte haben auch Berge, und so versank das Dorf langsam in einen tiefen Winterschlaf.

Bis eines Tages ein Prinz aus dem Morgenland auftauchte. Und sagte, hier bauen wir das grösste Skiresort der Innerschweiz. Es war ein guter Mann, der auf die Leute hörte und am Schluss das ganze Dorf auf seiner Seite hatte.

Kein Märchen. 1,8 Milliarden Franken will der ägyptische Milliardär Samih Sawiris in Andermatt investieren. Und dem Dorf im Urserntal eine neue Zukunft geben. Ein Teil dieser Zukunft ist bereits gebaut. Diese Saison nehmen gleich zwei neue Bahnen ihren Betrieb auf. Und das Luxushotel The Chedi Andermatt lockt wieder Gäste aus aller Welt an. Und leuchtet als neuer Stern der Schweizer Hotellerie.

Der Traum geht weiter. Bereits nächstes Jahr wird es möglich sein, mit den Skis von Andermatt nach Sedrun zu fahren. Auf keinen Fall aber will Andermatt die Fehler anderer Winterdestinationen begehen. «Unser Dorf soll nicht am grössten sein, nicht mondän und nicht überfüllt. Aber ein abgerundetes Schneesporterlebnis bieten», sagt der berühmteste Andermatter, Bernhard Russi.

Eine Andermatterin ist es übrigens auch, die in seine Fussstapfen tritt: Aline Danioth, eine der grössten Ski-Hoffnungen der Schweiz und mit 18 Jahren bereits Weltmeisterin und Olympiasiegerin bei den Junioren. Märchenhaft!

Dominic Geisseler

Impressum

ANDERMATT ist eine Sonderbeilage der SonntagsZeitung in Zusammenarbeit mit der Andermatt Swiss Alps AG, der Andermatt-Sedrun Sport AG und mit Andermatt-Urserntal Tourismus

Chefredaktor: Arthur Rutishauser
Leitung und Produktion: Dominic Geisseler
Redaktion: Dominic Geisseler, Marius Leutenegger, Nena Morf
Art Direction: Tobias Gaberthuel
Layout: Marius Vogelmann
Fotoredaktion: Lucie Clement
Leitung Verlag: Marcel Tappeiner
Verkaufsleitung: Adriano Valeri
Werdstrasse 21, 8021 Zürich

Ferienregion Andermatt
Gotthardstrasse 2
6490 Andermatt
Tel 041 888 71 00
Fax 041 888 71 01
info@andermatt.ch
www.andermatt.ch

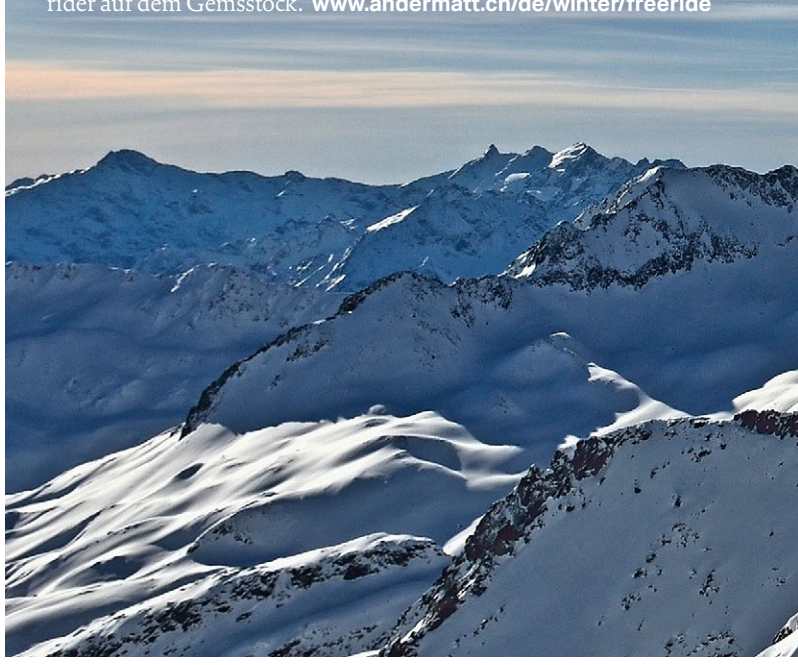
Feinste Klassik zu Ostern

Andermatt verfügt mit St. Peter und Paul über eine prächtige Barockkirche. Vom 9. bis 17. April 2017 veranstaltet hier der Swiss Chamber Music Circle (SCMC) acht festliche Konzerte. «Auch das dritte Klassik-Osterfestival verbindet hochkarätige Newcomer mit arrivierten Ensembles», sagt Danièle Florence Perrin, Geschäftsführerin des SCMC. An der Gala-Eröffnung mit dem Titel «Johann Sebastian Bach, Sohn & Co.» spielen der Schweizer Flötist Sébastian Jacot und die Festival Strings Lucerne. Während des Festivals treten zudem drei junge Schweizer Trios auf, die alle schon einen bedeutenden Musikwettbewerb gewonnen haben: das Trio Eclipse, das Streichtrio Orion und das Klaviertrio Æterno. «Ein besonderer Leckerbissen ist das Konzert am Karfreitag», verspricht Perrin. Dann führt der Chor Molto Cantabile gemeinsam mit dem Kirchenchor Bürglen Josef Haydns Oratorium «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze» auf. Krönender Abschluss am Ostermontag sind dann zwölf Blechbläser der Münchner Philharmonie mit dem Konzert «Easter Celebration with Blechschaden».

www.swisschamber-musiccircle.ch

Abfahrten in alle Himmelsrichtungen

Der Gemsstock auf 2961 Meter über Meer ist ein Paradies für Freerider. Die begeisterte Freeriderin und Szenekennerin Petra Schwarz sagt: «Freerider wollen immer neue, unberührte Hänge aufstöbern. Auf dem Gemsstock finden sie unzählige Abfahrtsmöglichkeiten. Und sie können immer wieder neue Varianten ausprobieren.» Neben den hervorragenden Schneeverhältnissen bis in den Frühling hinein und unzähligen Couloirs und Cliffs macht aber auch die Freeride-Szene den Gemsstock zu einem Magneten für Tiefschnee-Liebhaber. «Bevor man startet, sollte man aber immer den Lawinenlagebericht prüfen, die Sicherheitsausrüstung dabeihaben – und auch damit umgehen können», sagt Petra Schwarz. Einfach einmalig seien auch Skitouren mit dem Gemsstock als Ausgangspunkt: «Nach dem strengen Aufstieg wird man mit einer atemberaubenden Rundsicht und mit Abfahrten in alle Himmelsrichtungen belohnt.» Möglichkeiten ohne Grenzen. Genau das suchen und finden die Freerider auf dem Gemsstock. **www.andermatt.ch/de/winter/freeride**



Grenzenlose Freiheit und musikalische Verführungen

Dieses Bergdorf kann sich sehen und hören lassen: Andermatt lädt Gäste aus aller Welt ein, um neue Wintersportarten zu entdecken, Freiheitsgefühle in luftigen Höhen auszukosten und modernste Infrastruktur zu geniessen. Im Frühling zeigt sich der Hauptort des Urserntals dann von seiner musikalischen Seite – und lockt Rock- und Klassikfans nach Uri

Porsche mit sechs Sitzen

«Weil die Herausforderung so immens ist, macht es besonders grosse Freude, Meilensteine zu erreichen», sagt Silvio Schmid, CEO der Skiarena Andermatt-Sedrun. Das Zusammenlegen der beiden Skigebiete Andermatt und Sedrun ist denn auch bestens auf Kurs. Mit der Eröffnung der neuen Sesselbahn Oberalp-Calmut, die den bisherigen Skilift ersetzt, ist jetzt eine erste Etappe abgeschlossen. Die Hochgeschwindigkeitsanlage überzeugt mit höchstem Komfort: Die Sitze sind im Porsche-Design gestaltet und verfügen gar über eine Sitzheizung. Ein starker Pluspunkt, denn die Bahn führt hinauf bis auf 2350 Meter über Meer. Ein Genuss fürs Auge sind neben den eleganten, silbernen Sitzen auch die goldgelben Stationen aus Stahl. Mit der neuen Sesselbahn ist die Skiarena Andermatt-Sedrun ihrem ambitionierten Ziel einen Schritt nähergekommen. Silvio Schmid freut sich seit über zehn Jahren auf einen ganz besonderen Moment: «Mein Traum ist es, mit den Skis von Andermatt nach Sedrun zu fahren.» In der Saison 2017/18 dürfte es soweit sein.

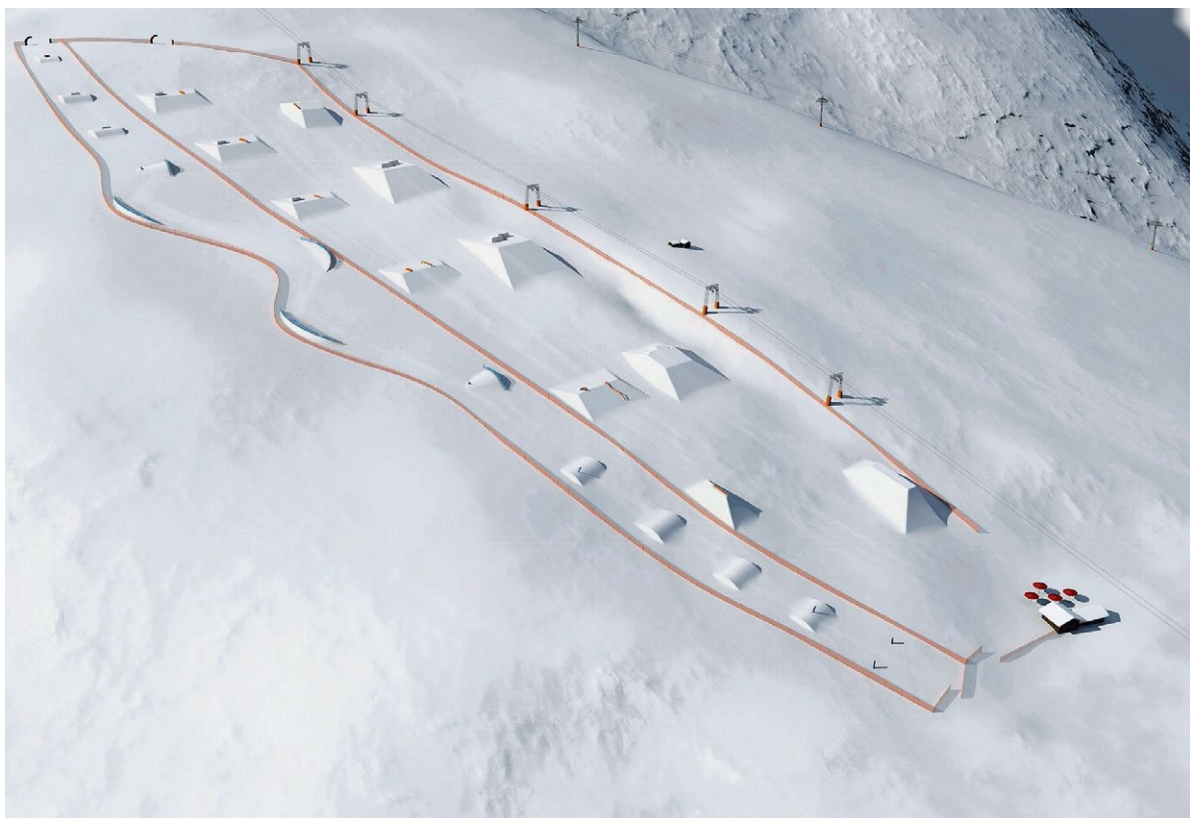
www.skiarena.ch/projekt

Grosse Töne für ein kleines Dorf

Das so grossartige wie sympathische Festival AndermattLive! geht im März 2017 bereits zum dritten Mal über die Bühne. Neu wird dieses Mal die Gotthard-Bühne im Luxushotel The Chedi Andermatt gerockt. Promotorin Jenny Russi freut sich speziell über die Zusage von Jesper Munk: «Wir sind stolz, mit diesem Künstler einen vielversprechenden Newcomer aus München verpflichtet zu haben. Mit seiner kraftvollen Stimme wird er für Gänsehaut sorgen.» Auch beim dritten AndermattLive! wird eine Band ausgezeichnet: «Wir möchten mit dem Kristall-Award unsere Wertschätzung ausdrücken», sagt Jenny Russi. Viele Musiker wollen wiederkommen, wenn sie erst einmal Andermatter Luft geschnuppert haben. Jenny Russi: «Unsere musikalischen Gäste sind beeindruckt von der einmaligen Stimmung bei uns in den Bergen.» **www.andermattlive.ch**

Mit dem Fatbike auf die Piste

Abwechslung im traditionellen Wintersport gesucht? Der Andermatter Leo Püntener von Bike + Event weiss Rat: «Fatbike ist perfekt für all jene, die Lust auf ein neues Erlebnis haben.» Fatbikes sind Velos mit sehr dicken und äusserst weich gepumpten Reifen, die auf präpariertem Schnee einen sehr guten Gripp haben. Die Begeisterung für die fetten Räder überrascht Püntener nicht: «Nach einer kurzen Einführung fällt es allen leicht, auf dem Fatbike durch den Schnee zu fahren. Zudem ist es überhaupt nicht anstrengend.» Die Region weist 25 Kilometer markierte Fatbike-Trails auf. Und Angebote wie «Fatbike event by night» mit anschliessendem Spaghettiplausch eignen sich bestens für Team- und Familienausflüge. Leo Püntener: «Beim Fatbike steht die Freude am einzigartigen Fahrgefühl auf Schnee im Vordergrund.» **www.bikeundevent.ch**



Wintervergnügen im Freestyle-Park

Die Fusion der Skigebiete von Andermatt und Sedrun ist in einigen Bereichen bereits vollzogen. So wurden mit dem ACE Snowpark in der letzten Saison die beiden beliebten Freestyle-Anlagen der Region zusammengelegt: der G-Park am Gemsstock und der Tegia-Gronda-Park in Sedrun. Auf dem vergrösserten Gelände des bisherigen Tegia-Gronda-Parks auf über 2000 Meter über Meer ist Raju Boog Headshaper. Er und seine Crew machten zuvor den G-Park in der Szene berühmt. «Die neue Anlage ist extrem vielfältig», sagt Toni Cathomas, technischer Leiter der Andermatt-Sedrun Sport AG. Der ACE Snowpark ist so konzipiert, dass jeder Freestyler vom Anfänger bis zum Profi seine eigene Herausforderung findet – von verschiedenen Kicker-Lines über eine weite Range an Tables bis zu einer Box- oder Rail-Line für die Technikverfeinerung. Auch der 800 Meter lange Cross Park bietet unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Daher kann hier durchaus einmal eine Schulklasse auf die Nationalmannschaft treffen.

www.skiarena.ch/erlebnis/ace-snowpark

Nina Morf und Marius Leutenegger (Text)

Gross, aber vernünftig

1,8 Milliarden Franken investiert der Unternehmer Samih Sawiris in Andermatt

Grossprojekte lösen in der Schweiz schon fast naturgemäss Abwehrreflexe aus. Und Bergregionen gelten gemeinhin nicht als sehr experimentierfreudig. Umso eindrücklicher ist, dass 96 Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Andermatt 2007 einen revidierten Zonenplan guthiessen, der das 1400-Seelen-Dorf in eine neue Epoche katapultiert. Er ermöglicht den Bau von 6 Hotels und 500 Apartments in 42 Gebäuden, 25 Chalets, Kongresseinrichtungen, eines Hallenbads und eines 18-Loch-Golfplatzes. Flaggschiff des Projekts ist das Luxushotel The Chedi Andermatt. Die Gesamtinvestitionen betragen rund 1,8 Milliarden Franken. Hinzu kommen 130 Millionen Franken, die in die Skiarena Andermatt-Sedrun gesteckt werden.

Die hiesigen Verhältnisse sind Samih Sawiris nicht fremd

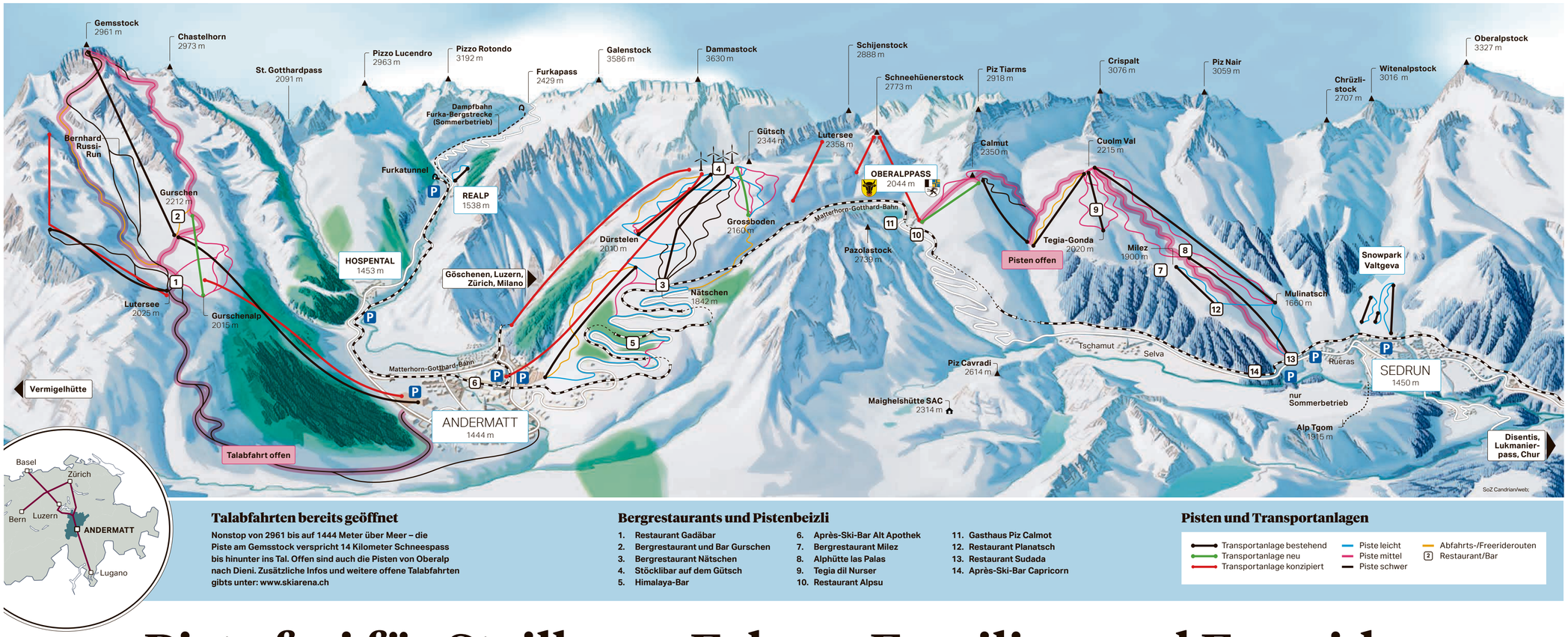
Hinter dem Mammutprojekt steht der 59-jährige ägyptische Tourismusunternehmer Samih Sawiris. Die gewaltige Zustimmung zu seiner Vision belegt, dass er in Andermatt offenbar so ziemlich alles richtig gemacht hat. «Samih zog von einer Beiz zur anderen und suchte das Gespräch mit den Leuten», sagt ein Wirt. Dabei kam dem koptischen Milliardär auch zugute, dass er in Kairo die Deutsche Evangelische Oberschule besucht und in Berlin studiert hatte – die hiesigen Verhältnisse sind ihm keineswegs fremd. Vor allem aber ist sein Projekt bei aller Grösse vernünftig.

Investor Samih Sawiris

Das bestehende Dorf wird davon kaum tangiert, zumindest nicht negativ. Die neuen Bauten entstehen vorwiegend auf dem Gelände des ehemaligen Waffenplatzes Andermatt, und das zuständige Unternehmen, die Andermatt Swiss Alps AG, folgt dort auf geradezu vorbildliche Weise der Maxime des verdichteten und nachhaltigen Bauens: Die 42 von 30 verschiedenen Architekten entworfenen Apartmenthäuser, die alle den Minergiestandard erfüllen, bilden ein eigenes Dorf. Eine Zersiedelung wie in anderen Tourismusdestinationen kann es in Andermatt nicht geben, denn nach Abschluss des Projekts ist das Bauland aufgebraucht.

Gebaut wird etappenweise und der Nachfrage entsprechend. Und diese ist gut: 60 Prozent der bereits gebauten Wohnungen sind verkauft, die Mehrheit der Käuferinnen und Käufer stammt aus der Schweiz. Viele der so luxuriös wie geschmackvoll ausgestatteten Wohnungen können übrigens auch gemietet werden, denn kalte Betten will man wenn immer möglich vermeiden.

Ist das alles nicht einfach zu gut, um wahr zu sein? Glaubwürdig macht das faszinierende Projekt vor allem die unternehmerische Weitsicht. «Wir können langfristig nur erfolgreich sein, wenn Andermatt als Tourismusdestination attraktiv ist», sagt Franz-Xaver Simmen, CEO von Andermatt Swiss Alps. «Deshalb vermeiden wir alles, was dem Dorf schaden könnte.» Marius Leutenegger



Talabfahrten bereits geöffnet

Nonstop von 2961 bis auf 1444 Meter über Meer – die Piste am Gemsstock verspricht 14 Kilometer Schneespass bis hinunter ins Tal. Offen sind auch die Pisten von Oberalp nach Dieni. Zusätzliche Infos und weitere offene Talabfahrten gibts unter: www.skiarena.ch

Bergrestaurants und Pistenbeizli

1. Restaurant Gadäbar
2. Bergrestaurant und Bar Gurschen
3. Bergrestaurant Nätschen
4. Stöcklibar auf dem Gütsch
5. Himalaya-Bar
6. Après-Ski-Bar Alt Apothek
7. Bergrestaurant Milez
8. Alphütte las Palas
9. Tegia dil Nurser
10. Restaurant Alpsu
11. Gasthaus Piz Calmot
12. Restaurant Planatsch
13. Restaurant Sudada
14. Après-Ski-Bar Capricorn

Pisten und Transportanlagen

- Transportanlage bestehend
- Transportanlage neu
- Transportanlage konzipiert
- Piste leicht
- Piste mittel
- Piste schwer
- Abfahrts-/Freeriderouten
- 2 Restaurant/Bar

Piste frei für Steilhang-Fahrer, Familien und Freerider

Von der schwarzen Piste am Gemsstock bis zum Kinderparadies im Snowpark Valtgeva – in der brandneuen Skiarena Andermatt-Sedrun kommt jeder auf seine Kosten

Marius Leutenegger

Als beliebteste Wintersportart spricht das Skifahren ganz unterschiedliche Zielgruppen an. Aber unabhängig davon, ob man sich als Freizeit-Russi versteht und die wildesten Pisten hinabjagen oder nur gemütlich ein paar Schwünge bis zum Apéro hinlegen will: In Andermatt-Sedrun wird jeder Anspruch befriedigt.

«Der Mix machts!», sagt denn auch Silvio Schmid, CEO der Andermatt-Sedrun Sport AG. In der Skiarena Andermatt-Sedrun gehören zu diesem Mix 120 Kilometer präparierte Pisten, zwei Pendelbahnen, sieben Sesselbahnen und neun Skilifte. Dazu kommt noch der Fun- und Crosspark Tegia Gronda in Sedrun.

Für Könner eignet sich besonders der 2961 Meter hohe Gemsstock, von dem aus eine schwarze – schwere – und eine rote – mittelschwere – Piste hinunter ins Tal führen. «Der Gemsstock ist tatsächlich nicht für Anfänger geeignet, dafür aber ein umso tolleres Skigebiet für erfahrene Fahrer», bestätigt Silvio Schmid. Mit Ausnahme des äusserst anspruchsvollen Bernhard-Russi-Run sind hier die Pisten neuerdings durchgehend bis ins Tal beschneit, damit auch bei ungünstigen Temperaturen der volle Fahrspass garantiert bleibt. Der Gemsstock ist zudem ein Paradies für Liebhaber von Steilhangabfahrten – und bietet eine atemberaubende Rundsicht zu den umliegenden Gipfeln.

Bequem mit der neuen Sesselbahn auf den Gütsch

Während der Gemsstock hohe Anforderungen stellt, kommen auf dem Nätschen und dem 500 Meter höher gelegenen Gütsch auch die etwas weniger geübten Skifahrer auf ihre Rechnung. Pisten aller Schwierigkeitsgrade sorgen für ungetrübten Skispass, zu dem man jetzt noch bequemer per Sesselbahn transportiert wird. «Vom Unter Stafel auf den Gütsch wurde gerade die neue Sechsersesselbahn eröffnet», so Silvio Schmid. Im nächsten Jahr wird zudem ein neues Kinderland dafür sorgen, dass der Nachwuchs noch mehr Freude am Skisport bekommt.

Ein zusätzliches, ganz besonderes Bahn-Highlight gibt es diese Saison auf dem Oberalppass. Silvio Schmid: «Die Sechsersesselbahn bringt Skifans in Porschesesseln vom Oberalppass auf den Calmut – bequemer geht es kaum!» Oben warten rote und schwarze Pisten darauf, erobert zu werden. Ebenfalls auf der Sedruner Seite des Skigebiets finden Skifans von Cuolm Val, Milez und Mulinatsch aus Pisten aller Schwierigkeitsgrade, die teilweise bis hinunter nach Dieni führen.

Jeden Donnerstagabend ist die Skipiste Milez-Dieni beleuchtet

«Ab dieser Saison sind alle Pisten auf der Sedruner Seite durch die neu installierten Beschneiungsanlagen absolut schneesicher», sagt Silvio Schmid. «So viele tolle Pisten, die garantiert befahrbar sind, findet man sonst wohl nirgendwo.» Damit ist aber auch sichergestellt, dass die spektakuläre Snow Night, bei der die Skipiste Milez-Dieni jeweils am Donnerstagabend eindrucksvoll beleuchtet wird, regelmässig stattfinden kann.

Der ebenfalls schneesichere Snowpark Valtgeva, unweit des Bahnhofs Sedrun gelegen, gehört schliesslich den Anfängern. «Dieser Übungshang ist ganz auf den Nachwuchs und auf Familien zugeschnitten», sagt Silvio Schmid. Neben zwei Skiliften und zwei «Zauberteppichen» sorgt der neue «Händschefrässer» – ein Skilift ohne Bügel, an dem man sich einfach nur festhalten muss – dafür, dass auch die Allerjüngsten nach oben kommen.

Und was ist mit den Freeridern – also jenen, die abseits der präparierten Pisten den alpinen Kick suchen? Auch sie kommen in der Skiarena Andermatt-Sedrun auf ihre Kosten. «Bedingungen wie in Andermatt-Sedrun finden Freerider in der Schweiz nur selten», sagt Ignaz Zopp, eingefleischter Skifahrer und Alpin-Chef beim Zentralschweizer Schneesport Verband (ZSSV). «Die Abfahrt ‹Giraffe› ist ein Traum, und es gibt die eine oder andere Insiderroute, die einfach nur Spass macht.» Am Nätschen warten ebenfalls Routen, die jedem Freerider ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Doch Ignaz Zopp ist als Alpin-Chef natürlich vor allem an den Pisten interessiert, die er lobend als «perfekt präpariert» bezeichnet. «Pistenchef Carlo Danioth weiss, wie man eine Piste mit technischem Schnee präparieren muss, damit optimale Trainingsbedingungen entstehen.» Und auf solchen Pisten trainieren zu können, ist für alpine Rennfahrer wichtig. Schliesslich findet der offizielle Rennbetrieb mittlerweile fast ausschliesslich auf beschneiten Pisten statt. So profitieren nicht nur die Amateure von den schneesicheren Pisten in der Skiarena Andermatt-Sedrun – sondern auch die Profis.

Mit dem Skibock den Berg hinunter

Wer auf zwei Kufen ins Tal sausen will, hat in der Skiarena Andermatt-Sedrun gleich mehrere Möglichkeiten: Der Schlittelweg Nätschen–Andermatt ist sehr kinder- und familienfreundlich, denn die fünf Kilometer lange Piste weist nur eine sanfte Neigung auf. Eine ebenfalls **familienfreundliche Piste** findet sich auf der anderen Seite des Oberalppasses: Die 3,5 Kilometer lange Abfahrt von Milez nach Rueras erreicht man mit der Vierer-Sesselbahn Dieni-Milez. Für die etwas sportlicheren Schlittler hat der Tourismus-Direktor der Ferienregion Andermatt, Flurin Riedi, einen Geheimtipp: «Wer rund zwei Stunden auf der Furka-Passstrasse in Richtung Tiefenbach wandert, wird mit einer **rasanten Abfahrt** belohnt.» Oder wie wärs mit einem Skibock statt eines Schlittens? Stefan Dahinden baut die Gefährte, die aus einem gekürzten Ski, einem Holzgestell und einem Sitz bestehen. «Es sieht schwieriger aus, als es ist. Nach ein, zwei Fahrten hat man den Skibock aber im Griff», versichert er.

Der Wald als Schutz vor Lawinen

Der Gurschenwald oberhalb Andermatt wurde bereits im Jahr 1397 zum Bannwald erklärt

Einst war das Urserntal fast bis hinauf zum Oberalppass dicht bewaldet. Nach und nach schwanden die Baumbestände jedoch. Ursache dafür waren Klimaveränderungen sowie der Bedarf nach Brennholz und Ackerflächen. «Eine Rolle mag auch gespielt haben, dass es lange Zeit viel Holz für den Brückenbau brauchte», sagt Talarchivar Meinrad Müller.

Als der Gurschenwald ob Andermatt 1397 als einer der ersten Wälder der Schweiz zum Bannwald erklärt wurde, war er nur noch vier Hektaren gross. Wer darin unerlaubt Holz schlug, musste jedem Talbewohner mit Talrecht eine Busse bezahlen und konnte per Gesetz gar des Tals verwiesen werden. Um den sogenannten Waldfrevel zu verhindern, wurden Taglöhner mit der Bewachung des Waldes beauftragt. Sie verbrachten die Sommermonate auf der Alp im Gurschenwald und verliessen ihren Posten erst mit dem Alpabzug. «Seit 1874 wurden schliesslich viel Aufwand und Geld in die Wiederaufforstung investiert», weiss Meinrad Müller. Die Bannwaldfläche wurde mittlerweile versechsfacht. Dazu entstanden der Wald in Realp, der St.-Anna-Wald in Hospental und der Wald am Kirchberg in Andermatt neu. Gerade der Bannwald ob Andermatt erfüllt einen wichtigen Zweck: Er schützt das Dorf gegen Lawinen.

«In Andermatt ist man sich der Wichtigkeit des Bannwaldes auch sehr bewusst», sagt Stefan Gamma, der zwischen 1987 und 2012 als Förster tätig war und noch heute Begehungen und Führungen durch den Bannwald leitet.

Das Urserntal ist äusserst schneereich, und aufgrund der Topografie sind Lawinen nie ganz auszuschliessen. Umso wichtiger sei es, dass der Baumbestand des Bannwalds gepflegt und erhalten werde. Stefan Gamma: «Bäume und Wälder durchlaufen verschiedene Wachstums- und Zerfallsstadien. Mit gezieltem Schnitt und der richtigen Pflege versucht man, den Status quo zu erhalten.» Eine Vergrösserung des Waldes wäre zwar wünschenswert, ist jedoch aufwendig und kostspielig. Denn die klimatischen Verhältnisse machen es nötig, dass jeder zusätzliche Baum einzeln gesetzt werden muss. «Es wäre schön, wenn sich die Wälder im Urserntal von selbst ausbreiten würden», sagt der ehemalige Förster, «denn im Vergleich zu den modernen Lawinenverbauungen aus Stahl, welche die Region schützen, wäre ein ausgedehnter Schutzwald langfristig viel günstiger.» Doch selbst wenn die Gelder für die Aufforstung aufgebracht würden: Es bräuchte etwa 70 Jahre, bis ein neu entstandener Wald eine echte Schutzfunktion übernehmen könnte. (ml)

Schneesicher von Dezember bis April

Dank Beschneiungsanlagen müssen Skifans auch in schneearmen Wintern auf nichts verzichten

Ein Blick auf die Pistenkarte zeigt: Ein grosser Teil der Pisten in der Skiarena Andermatt-Sedrun ist zur neuen Saison hin absolut schneesicher. Dafür sorgen Beschneiungsanlagen. Die neusten davon wurden soeben fertiggestellt und beschneien auf der Sedruner Seite ein Gebiet von Tiarms bis zum Oberalppass. Damit ist Sedrun das wohl erste Skigebiet in der Schweiz, das seine Pisten zu 100 Prozent beschneien kann.

Künstlicher Schnee – macht da das Skifahren überhaupt noch Spass? «Der Schnee ist alles andere als künstlich», erklärt Silvio Schmid, CEO der Andermatt-Sedrun Sport AG. «Die Anlagen mischen lediglich Wasser und kalte Luft – der Schnee ist also weder künstlich, noch ist es eine Kunst, ihn herzustellen.» Der korrekte Begriff für Schnee, der nicht vom Himmel fällt, lautet daher «technischer Schnee», und dieser ist lediglich kompakter als Naturschnee. Auch wenn die Pisten in der Skiarena Andermatt-Sedrun als «beschneit» charakterisiert sind, werden die Beschneiungsanlagen nur eingesetzt, wenn der Winter nicht mitspielt. «Natürlicher Schnee ist viel kostengünstiger, deshalb wollen wir die Beschneiungsanlagen so wenig wie möglich und so viel wie nötig betreiben», sagt Silvio Schmid.

Woher dann der schlechte Ruf der «Schneekanonen»? Silvio Schmid: «Das kommt daher, dass die Anlagen eben Strom verbrauchen, damit sie Schnee produzieren können.» Allerdings sei zu bedenken, dass etwa Hallenbäder zum Beheizen ebenfalls viel Strom brauchen, deren ökologischer Ruf aber ungleich besser ist. Einen Preis bezahlt man dafür allerdings schon: Die Beschneiungsanlagen für einen Kilometer Skipiste kosten rund eine Million Franken. (ml)

«Den Gemsstock kann man nicht kopieren»

Bernhard Russi über die Zukunft seines Heimatdorfes Andermatt

Wie oft sind Sie noch in Ihrer Heimat Andermatt?
So oft wie möglich. Ich schätze die Übernachtungszahlen auf ungefähr sechzig Prozent. Tendenz steigend!

Es wird zurzeit sehr viel investiert hier. Geht die Rechnung auf?
Das kann ich nicht mit Sicherheit beantworten, da dies von vielen Fremdfaktoren wie Weltwirtschaft und Weltpolitik abhängig ist. Wir wissen, dass die Rechnung bei uns in der Schweiz grösser ist als für das Gleiche bei der Konkurrenz. Die Rahmenbedingungen, die Bewilligungsverfahren, die Vorgaben und Wünsche von Umwelt und Landschaftsschutz belasten auch diese Rechnung. Ich bin aber sehr positiv gestimmt, weil ich den täglichen Fortschritt mitbekomme und sehe, wie sich die ganze Gegend auch nebst dem neuen Resort positiv entwickelt.

Kann Andermatt bestehen gegenüber den grossen nationalen und internationalen Wintersport-Destinationen?
Wenn Andermatt so geblieben wäre, wie es vor acht Jahren war, wäre die Antwort klar Nein. Nun wird aber die Skiarena modernisiert, über den Oberalppass mit dem Kanton Graubünden bis Dieni bei Sedrun verbunden. Das heisst: neue, familientaugliche Pisten, Sonnenterrassen, Schneesicherheit, zwei Kantone, zwei Sprachen, zwei Kulturen – kurz: ein abgerundetes Schneesporterlebnis.

Was hat Andermatt anderen Skigebieten voraus?
Der Gemsstock als einzigartiges und mittlerweile weltbekanntes Freeride-Gebiet kann nicht einfach kopiert oder gebaut werden. Dazu kommt die zentrale Verkehrslage für Nord und Süd.

Wo steht das Dorf in zehn, zwanzig Jahren?
Auf beiden Füssen. Nicht am grössten, nicht mondän und nicht überfüllt. Mit 4000 Betten und genug Platz für alle Schneesportler auf den Pisten.

Ihr persönlicher Lieblingsort in Andermatt?
Wenn es die Verhältnisse erlauben, dann bin gern abseits des Rummels, mit den Tourenski und ein paar Freunden bei der Wilden-Matten-Hütte.

Skilegende: Bernhard Russi

Sie kommen gerade aus Korea zurück. Wie laufen die Vorbereitungen für die Olympiade 2018?
Was den Pistenbau anbelangt, bin ich sehr zufrieden. Einige kleine Anpassungen sind noch offen, aber im Prinzip ist alles bereit für den Weltcup im März.

Sie bauen in Korea die Rennstrecken. Was zeichnet heute eine gute Piste aus?
Eigentlich sucht man immer noch das Gleiche wie in der Vergangenheit. Attraktive Schlüsselstellen, selektive Pisten und Geschichten. Abwechslung in Steilheit und Charakter. Die Abfahrt soll ja durch den Berg geprägt werden und weniger durch die Kurssetzung. Aber mehr und mehr rückt die Sicherheit in den Vordergrund, also die sogenannten Sturzräume. Obwohl wir wissen, dass je länger ein Sturz dauert, sich die Verletzungsgefahr erhöht. Die Pistenpräparation spielt eine wichtige Rolle. Ich muss überall genügend Platz schaffen, damit die Seilwindenkabel ohne Hindernisse arbeiten können. Das nimmt der Piste einen gewissen Reiz, weil alles zu offen ist und auch unnötig viele Bäume gefällt werden müssen.

Korea, China, Osteuropa sind im Aufwind. Hat die Schweiz als Skidestination noch eine Zukunft?
Ja, diese Länder sind am Aufrüsten. Aber gerade deshalb haben die Schweiz und die Alpen ganz allgemein als Skidestinationen eine Zukunft. Es wird, vor allem in China, zusätzliche Millionen von Skifahrern geben. Und diese wollen irgendeinmal auch ins Herz des Skisports. Dorthin, wo die Tradition am grössten ist, wo die Berge am schönsten sind.

Im Februar findet die Ski-Weltmeisterschaft in St. Moritz statt. Wie wichtig ist dieses Ereignis für die Schweiz?
Sehr wichtig! Die Schweiz ist und wird immer ein Skiland bleiben. Durch die Weltmeisterschaft in St. Moritz beweisen wir, dass wir die Kompetenz und die Begeisterungsfähigkeit haben, was den Skisport anbelangt. Es ist die beste Werbeplattform für den Skitourismus in der Schweiz.

Wenn Sie in St. Moritz mitfahren würden, welchen Rang würden Sie belegen?
(Lacht.) Ich würde in Scuol schon bei den Qualifikationsrennen sang- und klanglos ausscheiden.

Dominic Geisseler

Andermatt bietet mehr Gaststätten als manche Kleinstadt: Pistenbeizli Gadäbar (grosses Bild), Après-Ski-Bar Alt Apothek (oben), Restaurant Ochsen

Saus und Braus von Haus zu Haus

Vom Yak-Plättli in der Himalaya-Bar bis zur Dattelsuppe im Bären – eine kulinarische Entdeckungstour

Marius Leutenegger

Andermatts Gastronomie war einst vor allem auf eine Zielgruppe ausgerichtet: auf Armeeangehörige, die auf dem hiesigen Waffenplatz arbeiteten. «Noch vor zehn Jahren zogen jeden Dienstag- und Donnerstagabend ein paar Hundert Männer im Ausgang durchs Dorf», erzählt Maggie Gnos, die mit einem Geschäftspartner drei Lokale in Andermatt führt. Dies hatte zumindest zwei Folgen: eine sehr hohe Dichte an Gasthäusern – und ein eher bescheidenes kulinarisches Angebot.

Auch wenn das Militär in Andermatt inzwischen eine Randerscheinung ist: Die grosse Zahl von Betrieben ist geblieben. Spaziert man die Gotthardstrasse entlang, kann man sich kaum entscheiden, wo man einkehren möchte. Die Qual der Wahl wird auch dadurch vergrössert, dass sich das kulinarische Niveau in den letzten Jahren massiv erhöht hat. Natürlich isst man im Luxushotel The Chedi Andermatt hervorragend, was keine Überraschung ist. Bei einer kulinarischen Entdeckungstour stösst man aber noch auf ein paar weitere Highlights.

Etwa die beliebten Pistenbeizli Gadäbar und Himalaya-Bar, die beide zum Unternehmen Young Gastro von Maggie Gnos gehören. «Am Morgen geht man am Gemsstock skifahren, weil dort der Schnee am besten ist», sagt Maggie. «Und isst in der Gadäbar zum Zmittag Älplermagronen oder Hüttenrösti.» Am Nachmittag siedelt der Gast von Welt dann zum sonnigen Nätschen über und lässt den Skitag in der Himalaya-Bar mit einem Yak-Wurstplättli, einer Käseschnitte oder einer der legendären Kalbsbratwürste von Stalder in Ennetbürgen ausklingen. Dieser beliebte Openair-Betrieb besteht nur aus einem Bauwagen mit einer Bühne. Von hier aus kann man die wohl beste Aussicht übers Tal und einen herrlichen Sonnenuntergang geniessen.

Unten im Dorf gehts dann mit Après-Ski weiter. Einer der besten Orte dafür ist die Alt Apothek, die Whisky-Bar des Hotels The River House. Geführt wird sie seit 2006 von der Andermatterin Sarah Keller und dem zugezogenen Andermatt-Fan Kevin Obschlager. Die gediegene Bar kommt hervorragend an und wurde eben erst erneuert und vergrössert.

Noch immer gibts hier den Hocker zu bewundern, auf dem einst Elvis Presley sass – der King weilte nämlich mehrmals inkognito in Andermatt. Passend zu dieser Episode gibt es in der Alt Apothek im Winter alle zwei Wochen gepflegte Livemusik von Pop über Jazz bis zur Irish Music. Die Spezialität des Hauses sind Whiskys. Aber man kann sich in der Alt Apothek auch kulinarisch verwöhnen lassen. Sarah Keller kocht ausschliesslich frisch, man bekommt Spareribs, Bagels, Steaks und Burger sowie Vegi – alles hausgemacht.

Überall werden Fassaden und Innenräume renoviert

Weiter unten an der Gotthardstrasse befindet sich der rustikale Ochsen. Inhaber ist der überaus herzliche José Barbosa. Der Name klingt nicht gerade urchig, und tatsächlich hat der Wirt, der hier seit 30 Jahren lebt, südländische Wurzeln. Was er aber serviert, ist so urschweizerisch wie der Gotthardpass: Der Ochsen ist der Treffpunkt für alle, die ein währschaftes Fondue in den verschiedensten Varianten lieben. Hinzu kommen regionale Spezialitäten, etwa auf einem üppigen Vorspeisenteller.

Das nächste Restaurant ist der Bären – ja, in Andermatt haben die Beizen noch Namen, die nach Berg klingen: Tell, Sternen, 3 Könige, Sonne und sogar Chuchichäschtli! Auch der Bären wurde gerade erst rundum aufgefrischt. Seit Samih Sawiris den Ort für sein Projekt entdeckte, ist hier gewaltig viel gegangen: Überall werden Fassaden und Innenräume renoviert. Dabei bewahrt sich das Dorf aber durchaus seine Atmosphäre.

Seit fünf Jahren wirkt Francesco Coldesina im Bären mit mittlerweile 13 «Gault Millau»-Punkten. Coldesina hat ja auch viel Übung: In der Nähe von Lugano betreibt er ein zweites Restaurant. Der Süden ist von Andermatt eben nur einen Katzensprung entfernt, und das wirkt sich auch auf die Menükarte aus: Omelette mit Trüffeln, Dattelsuppe, Aubergine Parmigiana, Jakobsmuscheln an Beurre blanc oder Orangen-Entenkeule mit Kartoffelstock. Auch Murmeltier stand schon auf der Karte.

Von hier aus ist es nur ein Mäusesprünglein bis zu jenem Lokal, in dem man sich die Andermatter Nächte um die Ohren schlagen kann, die Pinte. Einst war sie das Ziel fast jedes Soldaten im Ausgang. Seit einigen Jahren wird das Lokal von Johan Granvik und Thomas Rey geführt. Die beiden arbeiteten schon im Chedi zusammen und wollten dann etwas Eigenes aufziehen. «Eigentlich besteht die Pinte aus zwei Lokalen», sagt Johan Granvik. «Der Pub im Erdgeschoss ist der Treffpunkt von Einheimischen und Touristen. Wir bieten 15 verschiedene Biere und Pub-Food von sehr hoher Qualität – die Zutaten stammen fast alle aus der Region.» Beliebt ist die Küche des Pubs aber auch, weil sie als letzte im Dorf schliesst.

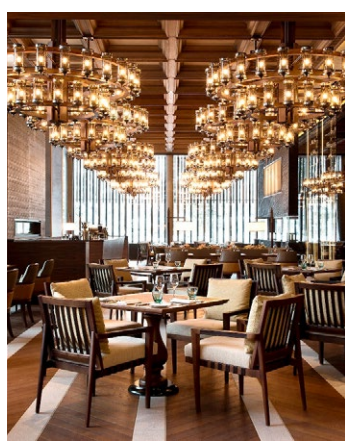
Und das kann sehr spät beziehungsweise früh am Morgen sein. Das zweite Lokal der Pinte ist nämlich ein Club im Untergeschoss, der in der Hauptsaison immer von Donnerstag bis Samstag geöffnet hat. Wie viele Clubs in Skiorten zeichnet sich auch jener der Pinte durch Unkompliziertheit und eine ausgelassene Stimmung aus. Mittlerweile haben Granvik und Rey auch die Schlüsselbar übernommen, den zweiten Nachtclub von Andermatt. Wenn man sieht, wie die beiden die Pinte aufgemöbelt haben, kann man sich darüber nur freuen. Sogar das Nachtleben hat in Andermatt eine tolle Zukunft.

Im Tempel des guten Geschmacks

Symbol der Transformation ist The Chedi Andermatt. Das 5-Stern-Deluxe-Hotel setzt in der Schweiz neue Standards

Seit seiner Eröffnung vor drei Jahren gewinnt The Chedi Andermatt so ziemlich jede Hotelbewertung, in die es einbezogen wird. Alles, was andernorts gut gemacht wird, überzeugt in The Chedi Andermatt noch einen Tick mehr. Etwa der diskrete, ungezwungen-zuvorkommende Service, die geschmackvolle Ausstattung, die luxuriöse Atmosphäre. Auf diesem Höchstniveau liegt der Unterschied in den Details, und davon gibt es unzählige. So thront auf einem Ständer neben der frei stehenden Badewanne eine Duftkerze, das Streichholzbriefchen liegt gleich daneben – wie neben jeder Kerze im Raum. Die gesamte Technik in den Zimmern lässt sich über ein iPad steuern, was zum munteren Pröbeln mit Beleuchtung, Kaminfeuer, Musik und Klimatisierung animiert. Ist man Stammkunde, wird nicht nur die Hausbar nach individuellem Geschmack aufgefüllt, sondern auch das Bücherregal.

Anders als viele Luxushäuser der Schweiz ist The Chedi Andermatt – thailändisch für Tempel – aber genau so konzipiert worden, wie es jetzt daherkommt. Es gibt keinen Stilmix, der sich bei älteren Hotels sonst nie vermeiden lässt. Alles, von den Haus-Slippern bis zur 35 Meter langen Theke der Réception, folgt derselben gestalterischen Linie, einer dezenten, erdfarbenen Mischung aus Alpine Chic und asiatischem Design. Bei der Materialisierung der Oberflächen dominieren Holz, Stein und Fell. Das Ambiente wirkt leicht gedimmt, und das erfüllt einen entscheidenden Zweck, wie Sven Flory, Director Sales and Marketing, sagt: «Man tritt ein und fährt hinunter!» Entsprechend beliebt ist das Hotel auch als Rückzugsort für ein stressfreies Wochenende. Über die Hälfte der Gäste stammt aus der Schweiz. Sie entspannen sich hier im tibetisch angehauchten The Spa. Die öffentlichen Bereiche stehen übrigens auch jenen zur Verfügung, die im The Chedi Andermatt eine Residence oder ein Penthouse gekauft haben.



Stilvoll: The Chedi Andermatt

Die 123 Zimmer sind nicht überladen, aber von höchstem Komfort. Selbst die Zimmer der kleinsten Kategorie sind 55 Quadratmeter gross. Alle verfügen über mindestens ein gasbetriebenes Cheminée. Insgesamt zählt The Chedi Andermatt über 200 Kaminfeuer. Man kann sich kaum entscheiden, wo sich das Hotel von seiner schönsten Seite zeigt. In der Bar? In einem der preisgekrönten Restaurants? Am Pool? Für Samih Sawiris, den Besitzer, ist klar: Am allerschönsten sind die öffentlichen Toiletten. Vermutlich gingen diese an jedem anderen Ort als Luxus-Lounges durch. Natürlich hat so viel Luxus seinen Preis: Ein Doppelzimmer kostet in der Hauptsaison ab 800 Franken. (ml)

«Wenn ich das Starthaus verlasse, fühle ich eine enorme Freiheit»

Aline Danioth ist eine der grossen Ski-Hoffnungen: An den letzten Schweizer Meisterschaften schlug sie fast die gesamte Elite. Sie ist überzeugt, dass ihr Erfolg auch mit den Pisten ihrer Heimat Andermatt zusammenhängt

Marius Leutenegger (Text)
und Pascal Mora (Foto)

Im Februar gewannen Sie vier Medaillen an den Olympischen Jugend-Winterspielen. Beim Empfang in Andermatt sangen die Viert- und Fünftklässler ein Lied, das ein Lehrer Ihnen zu Ehren komponiert hatte. Wie ist es, der Star in einem Dorf zu sein, in dem jeder jeden kennt?
Es ist einfach sehr cool, wenn ich merke, dass ich den Leuten im Dorf eine Freude mache. Peinlich oder so war mir das überhaupt nicht. Entscheidet man sich für Spitzensport, will man ja auch gewinnen und gefeiert werden.
Werden Sie im Dorf jetzt anders behandelt als vor Ihren Erfolgen?
Nein, für die Einheimischen bin ich die Aline, die sie kennen. Wenn sie mich sehen, fragen sie mich, wie es läuft, wo ich gerade war. Und meistens staunen sie darüber, dass sie mich antreffen. Denn ich bin im Moment ja nicht oft hier.
Sie werden gesponsert von der Skiarena Andermatt-Sedrun, einem Unternehmen von Samih Sawiris, geniessen viel Beachtung und kommen im Fernsehen. Gibt es auch Neider?
Im Dorf spüre ich keine Eifersucht, alle sagen, sie würden mir meine Erfolge gönnen. Meine früheren Schulkolleginnen zum Beispiel wissen ja, wie hart ich für den Erfolg arbeite, wie hart ich immer gearbeitet habe, und dass ich auch auf vieles verzichte. Neid habe ich hingegen unter den Konkurrentinnen kennen gelernt. Läuft es dir nicht gut, bist du die beste Freundin von allen. Hast du aber Erfolg, bist du plötzlich ziemlich allein.
Andermatt hat bereits einen Ski-Superstar, Bernhard Russi. Können Sie von ihm etwas lernen, oder liegt seine Karriere schon zu weit zurück?
Ich habe ihn als aktiven Sportler nie erlebt, aber er ist in Andermatt natürlich eine Legende. Ihn kennt bei uns jedes Kind. Ich bewundere ihn sehr, manchmal treffe ich ihn auch auf der Piste, aber wir haben nicht viel Kontakt zueinander.
Ihr Vater Carlo Danioth ist seit über 20 Jahren Pisten- und Rettungschef des Skigebiets von Andermatt. War er die treibende Kraft hinter Ihrer Karriere?
Meine Eltern waren sicher die Auslöser für meine Skibegeisterung. Mein Vater nahm mich immer mit auf die Piste, und die Bergstation ist sozusagen mein Daheim. Ich verbrachte als Kind während der Saison wirklich jede freie Minute auf den Skis, und ich nahm oft die Skischuhe mit in die Schule, um gleich nach Schulschluss noch ein paar Abfahrten zu machen.
Was ist das Faszinierende am Skisport?
Wenn ich das Starthaus verlasse, spüre ich eine enorme Freiheit. Ich bin ganz für mich allein und konzentriere mich zu 100 Prozent nur auf das, was ich gerade tue. Das ist ein wahnsinnig schönes Gefühl. Ich trainiere aber auch gern und liebe es, an Details zu arbeiten. Manchmal übt man den ganzen Sommer hindurch eine kleine Sache – und beherrscht sie dann immer noch nicht perfekt. Es braucht manchmal Jahre, bis ein Ablauf sitzt. Skifahren ist so komplex, da muss einfach alles stimmen. Ich muss physisch bereit sein, technisch, im Kopf, und ich muss über das richtige Material verfügen, wenn ich Erfolg haben will – diese Komplexität fasziniert mich.
Ihr Club, der Skiclub Gotthard Andermatt, verfügt über mehrere junge Top-Fahrerinnen und -Fahrer. Wie erklären Sie sich diese Häufung?
Das hängt sicher mit dem Skigebiet zusammen. Weil Andermatt schneesicher ist, beginnt die Saison bei uns sehr früh, und sie dauert bis Ende April. Kinder können hier viel Routine gewinnen.
Und die Pisten am Gemsstock sind ziemlich anspruchsvoll, da lernt man wohl gut fahren!
Ja, das spielt auch eine Rolle. Wir fahren häufig frei auf diesen schwierigen Pisten, und da lernt man das Skifahren dann schon. Ich glaube, das ist ein riesiger Vorteil. Viele andere trainieren ja immer nur zwischen den Toren.

«Ich nahm oft die Skischuhe mit in die Schule, um gleich nach Schulschluss noch ein paar Abfahrten zu machen»: Juniorenweltmeisterin Aline Danioth

«Weil Andermatt schneesicher ist, beginnt die Saison bei uns sehr früh»

Andermatt gilt auch als Freerider-Paradies. Fühlen Sie sich im Tiefschnee wohl, oder ist das etwas ganz anderes als das Fahren auf präparierten Pisten?
Ich liebe Freeriden! Früher ging ich immer mit meinem Vater in den Tiefschnee, dann mit meinem Bruder, der ein Jahr jünger ist, und mit seinen Kollegen. Heute habe ich nicht mehr so viel Zeit dafür, aber ich glaube, die Erfahrungen im Tiefschnee waren für mich als Skifahrerin sehr wichtig.
Sie kennen viele Skigebiete gut. Was zeichnet jenes von Andermatt aus?
Ehrlich, Andermatt ist mein absolutes Lieblingsskigebiet! Mir gefällt, dass der Gemsstock ein richtiger Berg ist. Er bietet lange und anspruchsvolle Pisten. Und die Schneequalität ist bei uns immer hervorragend. Das lässt sich über viele andere Gebiete nicht sagen.
Durch die Verbindung mit dem Skigebiet Sedrun entsteht bis 2018 die Skiarena Andermatt-Sedrun, mit 120 Pistenkilometern das grösste Skigebiet der Zentralschweiz. Wie gefällt Ihnen dieses Projekt?
Natürlich freue ich mich darauf. Dann kann man auf den Skis richtige Reisen unternehmen, hat die Wahl zwischen vielen Pisten und Liften und kann eine grossartige Landschaft geniessen.
Andermatt ist im Aufbruch, es geht nicht nur hinsichtlich Skigebiet, sondern auch in unzähligen anderen Bereichen aufwärts. Können Sie sich noch an die Zeit erinnern, als das Dorf in einer Art Dornröschenschlaf schlummerte?
Ich war recht klein, als Samih Sawiris sein Projekt ankündigte. Damals fand ich das Dorf nicht langweilig. Das Projekt hat Andermatt aber zweifellos gutgetan. Jetzt kommen viel mehr Touristen, und die Bahnen werden erneuert.
Hat die rasante Entwicklung auch Schattenseiten für die Einheimischen?
Nun, die Wohnungen in Andermatt sind viel teurer geworden, für Junge ist es nicht mehr einfach, hier etwas zu finden, wenn sie von daheim ausziehen.
Die Hotel- und Wohnneubauten richten sich vor allem an eine gut betuchte Kundschaft. Wird dies das Dorf verändern?
Früher hatte ich Bedenken, dass man hier irgendwann nur noch Frauen im Pelzmantel antrifft, aber das ist nicht geschehen. Die Menschen, die zu uns kommen, sind mit den Bergen verbunden und passen gut zu den Einheimischen.
Wie wohl fühlen Sie sich heute in Andermatt?
Alle, die mich kennen, wissen, wie wichtig mir Andermatt ist – und allen, die mich noch nicht kennen, erzähle ich sofort, dass ich aus Andermatt komme. Ich fühle mich hier sehr wohl. Die Menschen, die Berge, diese Luft, die ich immer erst einmal ganz bewusst einatme, wenn ich nach Hause komme. Ach, Andermatt ist einfach… schön.
Wie oft sind Sie hier?
Mein Wohnsitz ist hier in Andermatt, aber ich bin schon sehr häufig unterwegs. Im Sommer verbringe ich weniger als die halbe Zeit daheim, und im Winter bin ich nur noch selten hier. Ich telefoniere zwar oft mit meinen Eltern, und sie kommen so oft wie möglich an meine Rennen, aber ich vermisse Andermatt schon immer ein wenig. Doch ich habe ja auch noch meinen Sport: Beim Skifahren fühle ich mich daheim.
Welche Ziele haben Sie sich für die laufende Saison gesetzt?
Ich möchte im Weltcup Fuss fassen. Aber vor allem schaue ich vorweg, denn wenn ich besser werde, verändern sich die Ziele wieder. Ich will einfach immer das abrufen können, was ich kann.
Als Juniorin waren Sie enorm erfolgreich. Welches sind die grössten Herausforderungen beim Elite-Rennsport?
Vom Niveau her ist der Unterschied nicht so gross, denn viele Spitzenleute starten auch im Europacup. Eine Herausforderung ist sicher, dass ich jetzt wieder ganz hinten starten muss, also erst ins Rennen steige, wenn die Piste nicht mehr so gut ist, und dass ich mich wieder nach vorn kämpfen muss. Zudem gibt es auch Barrieren im Kopf: Wenn du plötzlich gegen alle deine Vorbilder fährst, setzt dich das zusätzlich unter Druck.
Es wird erwartet, dass Sie die nächste Lara Gut werden. Wie reagieren Sie darauf?
Das setzt mich nicht zusätzlich unter Druck, denn ich bin eine ganz andere Person als Lara, uns kann man nicht vergleichen. Ich hoffe aber sehr, dass ich einmal gegen sie um den Gesamtweltcup fahren kann!
Sie haben ein Praktikum in The Chedi Andermatt absolviert. Wo liegen die Gemeinsamkeiten von Spitzenhotellerie und Spitzensport?
Ganz einfach: Die Protagonisten beider Bereiche wollen immer noch besser werden – in jedem Detail.

Olympia-Gold und Weltmeister-Titel

Aline Danioth, 18, hat einen tollen Winter hinter sich: Bei den **Olympischen Jugend-Winterspielen** in Lillehammer holte sie in allen ihren Disziplinen eine Medaille: Gold im Slalom und in der Kombination, Bronze im Riesenslalom und im Super-G. In Sotschi gewann sie an der **Juniorenweltmeisterschaft** die Kombination und fuhr im Super-G, Riesenslalom und Slalom auf den vierten Platz. Und sie wurde auch noch **Schweizer Meisterin** im Riesenslalom und Vizemeisterin im Slalom. Letzte Woche verletzte sie sich allerdings beim Weltcup-Riesenslalom in Sestriere am Knie und wird diese Saison voraussichtlich nicht mehr skifahren können.